Stefan George (1868-1933)

Das Jahr der Seele (1897/ 98)

Komm in den totgesagten park und schau:
Der schimmer ferner lächelnder gestade
Der reinen wolken unverhofftes blau
Erhellt die weiher und die bunten pfade.

Dort nimmt das tiefe gelb · das weiche grau
Von birken und von buchs · der wind ist lau
Die späten rosen welkten noch nicht ganz ·
Erlese küsse sie und flicht den kranz ·

Vergiss auch diese letzten astern nicht ·
Den purpur um die ranken wilder reben ·
Und auch was übrig blieb von grünem leben
Verwinde leicht im herbstlichen gesicht.

[…]

Und sieh! die tage die wie wunden brannten
In unsrer vorgeschichte schwinden schnell ..
Doch alle dinge die wir blumen nannten
Versammeln sich am toten quell.

Stefan George (1868-1933)

Der Teppich des Lebens und die Lieder von Traum und Tod mit einem Vorspiel (1899/ 1900)

BLAUE STUNDE

An Reinhold und Sabine Lepsius

        Sieh diese blaue stunde
Entschweben hinterm gartenzelt!
        Sie brachte frohe funde
Für bleiche schwestern ein entgelt.

        Erregt und gross und heiter
So eilt sie mit den wolken – sieh!
        Ein opfer loher scheiter.
Sie sagt verglüht was sie verlieh.

        Dass sie so schnell nicht zögen
So sinnen wir · nur ihr geweiht –
        Spannt auch schon seine bögen
Ein dunkel reicher lustbarkeit.

        Wie eine tiefe weise
Die uns gejubelt und gestöhnt
        In neuem paradeise
Noch lockt und rührt wenn schon vertönt.

Stefan George (1868-1933)

Der siebente Ring (1907)

DER WIDERCHRIST

›Dort kommt vom berge · dort steht er im hain!
Wir sahen es selber · er wandelt in wein
Das wasser und spricht mit den toten.‹

O könntet ihr hören mein lachen bei nacht:
Nun schlug meine stunde · nun füllt sich das garn ·
Nun strömen die fische zum hamen.

Die weisen die toren – toll wälzt sich das volk ·
Entwurzelt die bäume · zerklittert das korn ·
Macht bahn für den zug des Erstandnen.

Kein werk ist des himmels das ich euch nicht tu.
Ein haarbreit nur fehlt · und ihr merkt nicht den trug
Mit euren geschlagenen sinnen.

Ich schaff euch für alles was selten und schwer
Das Leichte · ein ding das wie gold ist aus lehm ·
Wie duft ist und saft ist und würze –

Und was sich der grosse profet nicht getraut:
Die kunst ohne roden und säen und baun
Zu saugen gespeicherte kräfte.

Der Fürst des Geziefers verbreitet sein reich ·
Kein schatz der ihm mangelt · kein glück das ihm weicht ..
Zu grund mit dem rest der empörer!

Ihr jauchzet · entzückt von dem teuflischen schein ·
Verprasset was blieb von dem früheren seim
Und fühlt erst die not vor dem ende.

Dann hängt ihr die zunge am trocknenden trog ·
Irrt ratlos wie vieh durch den brennenden hof ..
Und schrecklich erschallt die posaune.

Horst Nalewski: Nachwort.
In: Stefan George: Gedichte. Leipzig, Reclam, 1. Aufl. 1987,
S. 145–168, S. 148:

Zu denen, die an Georges Sterbebett in Muralto Totenwache gehalten hatten, gehörte der sechsundzwanzigjährige Claus Graf Schenk von Stauffenberg, der 1944 das Attentat auf Hitler verübte und es mit seinem Leben bezahlte. Er starb mit dem Ruf: „Es lebe unser heiliges Deutschland!" Da war ein Gedicht Stefan Georges, das wie ein geheimes Zeichen unter den Freunden Stauffenbergs umging: das schon 1907 erschienene *Der Widerchrist*, die Vision des undurchschauten Täuschers, des vollkommenen Betrügers, des verheerenden Demagogen.
Dem mit Gedichten Lebenden musste die Analogie aufstehen zu dem Verderber Deutschlands, zum Führer-Verführer; auch konnte er die tödlichen Gefahren lesen, die dem „empörer" galten, und das mögliche Zu-Spät für alle in dem Vers *Und fühlt erst die not vor dem ende*. Stauffenbergs Haltung und Tat war dem Geist Stefan Georges verpflichtet, in einer reinen und opferbereiten Gestalt; deshalb möchten wir hier von einem Umschlag in einen „*brüderlichen* Aristokratismus" sprechen, der vom Mit-Menschen weiß und ihm sein Höchstes zu geben willens war: das Leben.

Stefan George (1868-1933)

Der siebente Ring (1907)

KAIROS

Der tag war da: so stand der stern.
Weit tat das tor sich dir dem herrn …
Der heut nicht kam bleib immer fern
Er war nur herr durch diesen stern.

Stefan George (1868-1933)

NIETZSCHE (1900)

Schwergelbe wolken ziehen übern hügel
Und kühle stürme – halb des herbstes boten
Halb frühen frühlings ... Also diese mauer
Umschloss den Donnerer – ihn der einzig war
Von tausenden aus rauch und staub um ihn?
Hier sandte er auf flaches mittelland
Und tote stadt die letzten stumpfen blitze
Und ging aus langer nacht zur nächsten nacht.

Blöd trabt die menge drunten · scheucht sie nicht!
Was wäre stich der qualle · schnitt dem kraut!
Noch eine weile walte fromme stille
Und das getier das ihn mit lob befleckt
Und sich im moderdunste weiter mästet
Der ihn erwürgen half sei erst verendet!
Dann aber stehst du strahlend vor den zeiten
Wie andre führer mit der blutigen krone.

Erlöser du! selbst der unseligste –
Beladen mit der wucht von welchen losen
Hast du der sehnsucht land nie lächeln sehn?
Erschufst du götter nur um sie zu stürzen
Nie einer rast und eines baues froh?
Du hast das nächste in dir selbst getötet
Um neu begehrend dann ihm nachzuzittern
Und aufzuschrein im schmerz der einsamkeit.

Der kam zu spät der flehend zu dir sagte:
Dort ist kein weg mehr über eisige felsen
Und horste grauser vögel – nun ist not:
Sich bannen in den kreis den liebe schliesst ..
Und wenn die strenge und gequälte stimme
Dann wie ein loblied tönt in blaue nacht
Und helle flut – so klagt: sie hätte singen
Nicht reden sollen diese neue seele!

Stefan George (1868-1933)

DER STERN DES BUNDES (1913)

Alles habend alles wissend seufzen sie:
›Karges leben! drang und hunger überall!
Fülle fehlt!‹
Speicher weiss ich über jedem haus
Voll von korn das fliegt und neu sich häuft –
Keiner nimmt ..
Keller unter jedem hof wo siegt
Und im sand verströmt der edelwein –
Keiner trinkt ..
Tonnen puren golds verstreut im staub:
Volk in lumpen streift es mit dem saum –
Keiner sieht.

Ihr baut verbrechende an maass und grenze:
›Was hoch ist kann auch höher!‹ doch kein fund
Kein stütz und flick mehr dient .. es wankt der bau.
Und an der weisheit end ruft ihr zum himmel:
›Was tun eh wir im eignen schutt ersticken
Eh eignes spukgebild das hirn uns zehrt?‹
Der lacht: zu spät für stillstand und arznei!
Zehntausend muss der heilige wahnsinn schlagen
Zehntausend muss die heilige seuche raffen
Zehntausende der heilige krieg.

Schweigt mir vom Höchsten Gut: eh ihr entsühnt
Macht ihr es niedrig wie ihr denkt und seid ..
Gott ist ein schemen wenn ihr selbst vermürbt!
Schweigt mir vom weib: eh ihr all dies nicht seht
Was unterm fruchtbar schmerzenvollen prall
Des stärkeren in lust erstöhnen muss.
Schweigt mir vom volk: da euer keiner ahnt
Den fug von scholle und gesteinter tenne
Den rechten mit- und auf- und unterstieg –
Das knüpfen der zersplissnen goldnen fäden.

Wägt die gefahr für kostbar bild und blatt
Wovor ihr kniet wie wir – beim grossen brand!
›Viel mehr vernichtet sie wenn sie euch bleiben
Eur ätzend gift und euer sammelgrab
Als trümmerstatt und mütterlicher schlund.
Einst mag geschehn dass aus noch kargern resten
Vom schutt behütet – aus geborstner wand
Verwittertem gestein zerfressnem erz
Vergilbter schrift ein lebensich entzünde! ..
Die art wie ihr bewahrt ist ganz verfall.

Weltabend lohte .. wieder ging der Herr
Hinein zur reichen stadt mit tor und tempel
Er arm verlacht der all dies stürzen wird.
Er wusste: kein gefügter stein darf stehn
Wenn nicht der grund · das ganze · sinken soll
Die sich bestritten nach dem gleichen trachtend:
Unzahl von händen rührte sich und unzahl
Gewichtiger worte fiel und Eins war not.
Weltabend lohte .. rings war spiel und sang
Sie alle sahen rechts – nur Er sah links.

Wer je die flamme umschritt
Bleibe der flamme trabant!
Wie er auch wandert und kreist:
Wo noch ihr schein ihn erreicht
Irrt er zu weit nie vom ziel.
Nur wenn sein blick sie verlor
Eigener schimmer ihn trügt:
Fehlt ihm der mitte gesetz
Treibt er zerstiebend ins all.

Neuen adel den ihr suchet
Führt nicht her von schild und krone!
Aller stufen halter tragen
Gleich den feilen blick der sinne
Gleich den rohen blick der spähe ..
Stammlos wachsen im gewühle
Seltne sprossen eigenen ranges
Und ihr kennt die mitgeburten
An der augen wahrer glut.

AUF NEUE TAFELN SCHREIBT DER NEUE STAND:
Lasst greise des erworbnen guts sich freuen
Das ferne wettern reicht nicht an ihr ohr.
Doch alle jugend sollt ihr sklaven nennen
die heut mit weichen klängen sich betäubt
Mit rosenketten überm abgrund tändelt.
Ihr sollt das morsche aus dem munde spein
Ihr sollt den dolch im lorbeerstrausse tragen
Gemäss in schritt und klang der nahen Wal.

Stefan George (1868-1933)

DAS NEUE REICH (1928)

[...]

Das Licht

Wir sind in trauer wenn · uns minder günstig
Du dich zu andren · mehr beglückten · drehst
Wenn unser geist · nach anbetungen brünstig ·
An abenden in deinem abglanz wes`t.

Wir wären töricht · wollten wir dich hassen
Wenn oft dein strahl verderbendrohend sticht
Wir wären kinder · wollten wir dich fassen –
Da du für alle leuchtest · süsses Licht!

Du schlank und rein wie eine flamme
Du wie der morgen zart und licht
Du blühend reis vom edlen stamme
Du wie ein quell geheim und schlicht

Begleitest mich auf sonnigen matten
Umschauerst mich im abendrauch
Erleuchtest meinen weg im schatten
Du kühler wind du heisser hauch

Du bist mein wunsch und mein gedanke
Ich atme dich mit jeder luft
Ich schlürfe dich mit jedem tranke
Ich küsse dich mit jedem duft

Du blühend reis vom edlen stamme
Du wie ein quell geheim und schlicht
Du schlank und rein wie eine flamme
Du wie der morgen zart und licht.

Stefan George (1868-1933)

Übertragungen und Umdichtungen

Charles Baudelaire

Die Blumen des Bösen

II

Der Albatros

Oft kommt es dass das schiffsvolk zum vergnügen
Den albatros · die grossen vögel · fängt
Die sorglos folgen wenn auf seinen zügen
Das schiff sich durch die schlimmen klippen zwängt.

Kaum sind sie unten auf des deckes gängen
Als sie · die herrn im azur · ungeschickt
Die grossen weissen flügel traurig hängen
Und an der seite schleifen wie geknickt.

Er sonst so flink ist nun der matte steife.
Der lüfte könig duldet spott und schmach:
Der eine neckt ihn mit der tabakspfeife ·
Ein andrer ahmt den flug des armen nach.

Der dichter ist wie jener fürst der wolke ·
Er haust im sturm · er lacht dem bodenstrang.
Doch hindern drunten zwischen frechem volke
Die riesenhaften flügel ihn am gang.

Stefan George (1868-1933)
Übertragungen und Umdichtungen

Charles Baudelaire
Die Blumen des Bösen

XXII
Loblied auf die Schönheit

Entsteigst du dem himmel oder den nächtlichen schlünden ·
O schönheit? Dein blick zugleich höllisch und göttlich rein
Gleisst durcheinander die woltaten aus und die sünden –
Und deshalb magst du dem weine verglichen sein!

Du hast deinen blick vom morgen- und abendstrahle ·
Du schüttelst düfte wie eine gewitternacht ·
Dein kuss ist ein filter und dein mund eine schale
Die helden zu feiglingen kinder zu tapferen macht.

Enttauchst du dem abgrund oder entschwebst du dem himmel?
Der dämon folgt gefüg deiner zauberkraft –
Du lässest nach laune freude und unheil wimmeln
Du lenkest alles und nie gibst du rechenschaft.

Du trittst über tote · o schönheit · und höhnst unsre leiden ·
Die schrecknis ist dir ein schmuck der dich reizvoll umschmiegt ·
Der mord ist das liebste dir unter allen geschmeiden
Das schmeicheln an deinem stolzen leibe sich wiegt.

Der falter flattert geblendet hinauf zu dir – katze!
Er knistert und spricht verbrennend: ich segne dich licht!
Es beugt sich · ein sterbender der sein grabmal herze ·
Der liebende zuckend auf seiner geliebten gesicht.

Komm du nur aus himmel aus hölle · gleichviel welchen orten!
O schönheit bald maasslos erschrecklich und bald wie ein kind!
Erschliesst nur dein lächeln dein blick und dein fuss mir die pforten
Des alls das ich liebe die stets mir verschlossen sind!

Ob gott oder satan ob engel oder sirene:
Mach nur · samtäugige zauberin · dass nicht zu sehr
– O klang duft und licht! O herrin die ich ersehne! –
Die erde mir hässlich ist und der augenblick schwer!